

Jeder Genosse sollte frei sprechen lernen

Im „Neuen Weg“, Heft 16/57, wird eine Forderung des Genossen Walter Ulbricht veröffentlicht, die u. a. folgendes besagt: „... Mancher unserer Genossen wird da noch einiges lernen müssen. In freien Aussprachen über wissenschaftliche Fragen kann man nicht mit Manuskripten auskommen. Deswegen ist es gut, wenn die Genossen lernen, sich auf jede Versammlung, auf jede Hede gründlich vorzubereiten, damit sie imstande sind, die Probleme auch in freier Rede darzulegen..“

Ohne Zweifel kömmt diese Förderung des Genossen Ulbricht zur rechten Zeit. In den Aussprachen mit allen Schichten der Werktätigen müssen unsere Genossen in überzeugender Weise „ihren Mann Stehen“, indem sie, mit guten Argumenten ausgerüstet, frei ihre Gedanken vortragen. Damit überwinden wir auch jenen Zustand, der in den vergangenen Jahren leider oft festgestellt werden mußte: Mit der Verbreitung des Dogmatismus und der Buchstabengelehrtheit erstarrte nicht nur Unsere herrliche deutsche Sprache, sondern das sogenannte „Lesen“ wurde zum Prinzip. Schließlich Verbreitete sich diese Unsitte so weit, daß kaum noch jemand die Möglichkeit erhielt, jemals einen Menschen frei seine Gedanken vortragen zu hören.

Damit ich nicht mißverstanden werde: Natürlich gibt es Vorträge, Referate und Berichte, die ihrer grundsätzlichen Bedeutung wegen „gelesen“ werden müssen. Das wird sich kaum ändern lassen. Es soll auch nicht jene Methode geändert werden, die z. B. darin besteht, daß all das, was in einem Referat gesagt werden soll, vorher in der betreffenden Leitung kollektiv beraten und schriftlich ausgearbeitet wird. Es wird sich jedoch künftig häufiger als bisher als zweckmäßig erweisen, daß jeder Vortragende, der ja in fast allen Fällen die zu behandelnden Dinge verantwortlich mitgestaltete, eine einwandfreie Rededispositiött ausarbeitet und dann frei spricht. Da-

durch bekommt er viel eher Kontakt zu seinen Hörern und kann sie ohne Zweifel für die kommenden Aufgaben mehr begeistern. Er soll hierbei — auch das sei ausdrücklich betont — allerdings kein Wald- und Wiesenredner unseligen Andenkens werden.

Zum allgemein üblichen „Lesen“ kam noch eine Methode, die man nur als groben Unfug bezeichnen kann: Zu gelesenen Referaten wurden ebenfalls Diskussionsbeiträge „gelesen“, die bereits vorher schriftlich ausgearbeitet worden waren. Der eigentliche Sinn einer jeden Aussprache, z. B. das Referat durch kritische Hinweise zu ergänzen oder Schlußfolgerungen für die künftige Arbeit daraus zu ziehen, ging hierbei verloren.

Alles schön und gut, werden die Verteidiger des „Lesens“ sagen, aber viele Genossen können eben nicht frei vortragen. Was sollen sie machen? Die Antwort ist einfach; Sie alle sollen aus bescheidenen Anfängen heraus (einfache Diskussionsbeiträge usw.) frei sprechen lernen, beharrlich und ernsthaft, je eher, desto besser, wie dies alle alten Arbeiterfunktionäre in den harten Klassenkämpfen der vergangenen Jahrzehnte haben lernen müssen. Und gegenwärtig, wo wir eine neue, bessere, eine sozialistische Welt aufbauen, sollte es nicht möglich sein, unsere Gedanken stets logisch und frei mit größter Überzeugungskraft vorzu tragen?

Die wichtigste Voraussetzung für eine freie Rede ist allerdings, daß man die Sache kennt, über die man frei sprechen will, daß man sie gut durchdenkt, sich gut vorbereitet hat. Versuche es jeder, der es noch lernen muß, einmal mit einem nach einer Disposition frei vortragenen Kurzvortrag über das Gebiet, mit dem er sich täglich beschäftigt. Er Wird sehen, daß es besser geht, als er gedacht hat.

Emil K o f t m a n n
Berlin-Köpenick